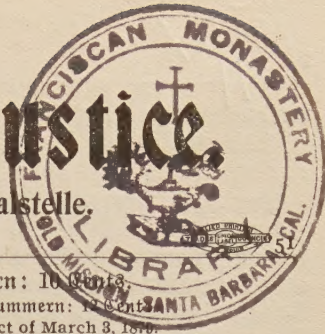


# Central-Blatt & Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Centralstelle.

Office: 18 South Sixth Street, St. Louis, Mo.

Abonnementspreis, zahlbar im voraus, für ein Jahr: \$1.00; Einzelne Nummern: 10 Cents.  
Nach Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika: \$1.25 per Jahr. Einzelne Nummern: 12 Cents.  
Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.



3. Jahrgang.

St. Louis, Mo., April 1910.

No. 1.

## Der katholische Klerus und die Arbeiterfrage.

LIBRARY  
FRANCISCAN  
SCHOOL OF I.  
THEOLOGY  
RECEIVED

Wie man in allerneuester Zeit aus den Tagesblättern unserer Stadt ersehen konnte, wird die allbekannte „Arbeiterzeitung“ in allernächster Zukunft täglich erscheinen und in tausenden katholischen Familien ihren unheilvollen Einfluß geltend machen.

Es dürfte dem hochw. Klerus unserer Stadt und unserer Diözese wohl nicht unbekannt sein, daß die betreffende Arbeiterzeitung sich in radikal sozialistischem Fahrwasser befindet und als Hauptorgan der sozialistischen Arbeiterpartei einen gewaltigen Einfluß ausübt auf eine große Masse der arbeitenden Klasse, wovon ja auch unsere katholischen Arbeiter einen nicht unbedeutenden Prozentsatz ausmachen.

Ebensowohl dürfte es vielen katholischen Geistlichen bekannt sein, daß die Agenten der Arbeiterzeitung und der Partei, die sie vertreten, gerade in letzter Zeit außerordentliche Anstrengungen machen, um dem betreffenden Blatte in tausenden Familien Eingang zu verschaffen, indem jene Agenten mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, von Haus zu Haus gehen, um neue Abonnenten zu sammeln.

In unserer Zeit, da die Preise der Lebensmittel und die Ausgaben für den täglichen Lebensbedarf, besonders für den gewöhnlichen Lohnarbeiter, eine beinahe unerreichliche Höhe erreicht haben, und infolge dieser ungünstigen und unerquicklichen Zustände der Arbeiter nur zu sehr geneigt ist, den Vertretern und Verbreitern sozialistischer Ideen und den Verheißern eines besseren sozialistischen Zukunftsstaates williges Gehör zu schenken; in dieser unserer Zeit ist es nicht mehr genug, unsere katholischen Arbeiter von der Kanzel herab vor diesen Agenten und ihren Schriften und Tageblättern zu warnen; auch ist es in unserer Zeit kaum mehr angebracht, die Folgen einer solchen Agitation, von sozialistischer und jagen wir, religionsfeindlicher Seite kommend, dadurch hintertreiben zu wollen, daß wir den Arbeitern nach alter Sitte einfach zurufen: Ihr dürft diese Zeitungen nicht halten, noch viel weniger lesen.

Ich glaube, es ist höchste Zeit, daß wir katholische Priester zur materiellen Hebung des Arbeiterstandes so wohl als zum Schutze und zur Erhaltung von Religion, Glaube und Sittlichkeit unter unseren eigenen katholischen Arbeitern den gewaltigen Einfluß, den wir vermöge unserer Stellung, unserer Erziehung und unserer Erfahrung besitzen, geltend machen. Sollen wir noch länger gestatten, daß jene sozialistischen Agitatoren, jene Todfeinde von Religion, Glaube und Sittlichkeit noch länger, wenigstens mit einem Scheine von Wahrheit,

unseren Arbeitern vorhalten können, wir katholische Priester ständen auf Seiten des Kapitals und kümmernten uns bloß um das ewige Wohl der Arbeiter?

Es ist sicher nicht zu verkennen, daß in letzter Zeit infolge verschiedener Ursachen, deren Aufzählung hier nicht nothwendig ist, unter der gesamten Arbeiterklasse eine tiefgehende Gährung eingesezt hat und die Vertreter sozialistischer Prinzipien und die anerkannten Führer dieser Partei sind nicht faul und unthätig bei dieser Erscheinung geblieben, sondern suchen die Gelegenheit mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für ihre Zwecke auszuschlachten. Und wir katholische Priester sollen diesen gefährlichen, ja fanatisch eifrigen Begnern das ganze Feld überlassen?

Haben wir nicht die herrlichsten, ja höchsten Vorbilder für eine derartige erweiterte Thätigkeit des katholischen Klerus in jenen großen Männern, die mit Enthusiasmus und Energie, ja mit wahrhaft apostolischem Eifer die Sache der Arbeiterklasse zu der ihrigen gemacht haben, die ihre Kräfte und Fähigkeiten, ihr Ansehen und ihren Einfluß zur materiellen und geistigen Hebung der Arbeiterklasse in die Waagschale warfen und sich dadurch vor aller Welt einen unsterblichen Namen machten?

Wer ist heutzutage nicht wohl vertraut mit den unerquicklichen Zuständen in Frankreich? Mit vollem Rechte hat man in den letzten Jahren dem katholischen Klerus jenes Landes den Vorwurf gemacht, daß er durch seine Absonderung vom Volke und besonders durch seine Interesslosigkeit und Theilnahmslosigkeit am Wohle des Arbeiterstandes seinen Einfluß auf diesen an die sozialistischen Organisationen verloren habe; diese letzteren hätten sich dagegen die Unthätigkeit und Nachlässigkeit der Priester zu nutze gemacht und mit Erfolg ihren eigenen Ideen und Grundsätzen gerade unter jener Menschenklasse Eingang verschafft, die im harten Kampfe ums Dasein stets nach fähigen, ehrlichen und gewissenhaften Führern Umschau hält.

Die Frage ist hier am Platze, ob es rathsam sei, daß der katholische Priester, der katholische Klerus, in den wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart eine Rolle spiele, ob er sich auf diesem neuen Felde einer neuen Thätigkeit, wenn nicht gerade als Führer, so doch als hervorragender Mitkämpfer hervorthun soll? Wie stellen wir uns zu dieser Frage?

Auf der einen Seite sehen wir die sich fortwährend steigende Tendenz der großen Volksmassen, im besonderen der Arbeiterklassen, sich zu organisieren, und man würde sich der Lächerlichkeit preisgeben, wollte man dieser Tendenz, diesen Bestrebungen Widerstand entgegensetzen. Was nun wird unser Klerus thun im Angesichte der Thatsache, daß solch gewaltige Volksmassen einen allgemeinen Vormarsch angetreten haben, um mit ver-



einigten Kräften auf dem großen Schlachtfelde wirtschaftlichen Ringens sich bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen?

Der Ernst und die Wichtigkeit dieser Frage muß jedem denkenden Menschen in die Augen springen, da in dem genannten großen Kampfe für Gemeinde, Kirche und Staat, für die einzelnen Bürger und Familien, für Religion, Glaube und Sitte so ungeheuer viel auf dem Spiele steht. Treten wir an die Beantwortung dieser Frage mit Ruhe und Ueberlegung heran; um dieses gründlich zu thun, müssen wir einige allgemein anerkannte Thatsachen und Wahrheiten vorausschicken.

Jeder katholische Geistliche kennt die Bedeutung des Wortes, „Materialismus“. Der Materialismus predigt das „Evangelium vom Diesseits“, ist gleichbedeutend mit Unglaube und ungezügelter Sinnengenüß; er ist darum auch der Erzfeind von Glaube, Religion und wahrer Sittlichkeit.

Materialismus durchdringt wie eine verheerende Seuche alle Schichten der Gesellschaft; er ist der üppige Nährboden der sozialen Uebel und der drückenden Verhältnisse des Arbeiterstandes.

Aus dem Materialismus ist der Sozialismus, als ebenbürtiges Kind des ersteren, hervorgegangen.

Die sozialen Uebel und Mißstände, die Arbeiterfrage, sind viel weniger eine Frage wirtschaftlicher Natur, als eine Frage von Moral und Religion, von Recht und Gerechtigkeit.

Der katholische Priester und Stellvertreter Jesu Christi, als von Gott berufener Vertreter der christlichen Weltanschauung, als Lehrer von Moral und Religion, von Recht und Gerechtigkeit muß ein Erzfeind des genannten Materialismus sein; er muß unerschrocken und mit zäher Energie alle aus demselben der menschlichen Gesellschaft und dem Arbeiterstande erstehenden Uebel bekämpfen.

Die Arbeiterklasse im besonderen hat ein Anrecht auf seine volle Sympathie, seine Mithilfe, seine Thatkraft, seine Fähigkeiten. Die Arbeiter bilden bei weitem die Mehrzahl in der Gesellschaft; sie waren in der Vergangenheit die Hauptstütze von Kirche und Religion und werden es auch in Zukunft sein. Sie sind in großer Gefahr, dem Materialismus zu verfallen und sich dem Sozialismus, der ihnen ein Paradies auf dieser Erde verspricht, in die Arme zu werfen. Die Arbeiter sind eine ungeschulte, führerlose Masse und irgend ein sozialistischer Prophet, der es versteht, sich dieser ungeschulten Masse als Führer aufzudrängen, muß eines Tages großartigen Erfolg haben.

Der katholische Priester ist der von Gott berufene Beschützer und Leiter dieser Arbeiterarmee in ihrem berechtigten Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein; von ihm muß dem Arbeiterstande Schutz und weiser Rath und erleuchtete Führung zu Theil werden. Seine Aufgabe ist es, für die Erhaltung von Religion und Sitte in den Reihen der Arbeiter mit dem letzten Tropfen seines Blutes einzustehen.

Wenn das alles wahr ist — und wer möchte die Wahrheit der genannten Thatsachen in Zweifel ziehen — werden dann unsere katholischen Priester bei diesem Vormarsch großer, geschichtlicher Ereignisse unthätige Zuschauer bleiben wollen?

Daß das nicht sein kann und nicht sein darf, haben die großen, erleuchteten Heerführer des christlichen Be-

kenntnisses längst erkannt. Darum hat schon vor Jahren der große Arbeiterpapst, Leo XIII., in seiner berühmten Enzyklika über die Arbeiterfrage den ersten gewaltigen Beifall an die christlich gesinnten Volksmassen und im besonderen an den katholischen Klerus ergehen lassen und sie aufgefordert, sich zu organisieren und mit allen Kräften an der Lösung der sozialen Frage, an der Abbestellung wirtschaftlicher Uebelstände, an der Rettung und Hebung der Arbeiterklasse mitzuwirken.

Was im besonderen die arbeitende Klasse angeht, war Leo XIII. überzeugt, daß ein großer Theil derselben sich „ohne eigene Schuld in einem betäubenden Zustande des Elendes befinde“, daß daher die Kirche „keine Anstrengungen scheuen dürfe, um sie dem Elende zu entreißen und ihnen ein besseres Los zu bereiten.“ Diese Seite der sozialen Frage lag dem Oberhirten der Kirche so sehr am Herzen, daß er seiner berühmten Enzyklika kurzweg die Ueberschrift gab: „De conditione operarii“, „Ueber die Lage der Arbeiter.“

Das Programm, dessen Ausführung gemäß dem Rundschreiben des hl. Vaters der Kirche und mit ihr dem katholischen Klerus in dieser Beziehung obliegt, läßt sich in den Worten zusammenfassen: religiöse und sittliche Hebung der arbeitenden Klasse. Ausgehend von ihr: Aufbesserung der materiellen Lage der Arbeiter, vor allem durch Bildung von Vereinen oder Genossenschaften, mögen diese nun eigentliche Arbeitervereine oder gemischte Vereine sein, d. h. solche, welchen sowohl Meister als Arbeiter angehören. Diese Vereine sollen alle auf religiöser Grundlage beruhen; sie sollen die Arbeiter von dem Eintritt in geheime Gesellschaften und von sozialistischen Einflüssen ferne halten; darum auch die berechtigten Ansprüche derselben mit Rath und That in angemessener Weise unterstützen und sich die Förderung des zeitlichen Wohlstandes der arbeitenden Klasse zum unmittelbaren Ziele setzen.

Welch ein großartiges und umfassendes, aber auch welch ein mühe- und dornenvolles Arbeitsfeld eröffnet sich hier dem katholischen Klerus! Wie viele Schwierigkeiten wird er zu besiegen, wie viele Gegner zu entwerfen, wie viele Vorurtheile zu überwinden haben! Nach Außen und Innen giebt es solche Hindernisse. Und zwar nicht nur von Seiten des grossenden Sozialismus, sondern auch leider nur zu oft von solcher Seite, von der man es am wenigsten erwarten sollte! Leo XIII. aber wandte sich an alle seine Kinder, um sie zu treuer Hilfeleistung an dem Werke der sozialen Reform zu begeistern, er wandte sich in besonders eindringlicher Weise an die Meister und Arbeitgeber und gegen den Schluß der genannten berühmten Enzyklika wandte er sich vor allem an die auf besondere Weise in seinen Weinberg berufenen Arbeiter, an seine Priester.

Und des großen Leo gelehrtster Schüler, damals noch Kardinal Sarto, jetzt Pius X., indossiert, lobt, empfiehlt jene katholischen Arbeitervereinigungen, die sich in den letzten Jahren in verschiedenen Ländern zu dem Zwecke gebildet haben, um einerseits der verderblichen Wirksamkeit der Sozialisten Widerstand entgegenzusetzen und um andererseits durch positive Arbeit zur Hebung des Arbeiterstandes einen großen Theil beizutragen.

Wir müssen es als ein ganz merkwürdiges, ja ein geradezu eigenartiges Zusammentreffen von wichtigen Ereignissen bezeichnen, daß Pius X. dem Gebetsapostolat für den Monat März 1910 den Kampf gegen den



Sozialismus angegeben hat. Der hl. Vater hat ganz gewiß diese Intention gerade für den St. Josephs-Monat gewählt, weil besonders die unzufriedenen Arbeiter dem Sozialismus zulaufen. Der für Kirche, Staat und Gesellschaft gleich gefährliche Sozialismus, der in der ganzen zivilisierten Welt täglich an Macht gewinnt, kann nur durch allgemeine soziale Belehrung und Aufklärung, durch echt christliche Sozialreform auf wirtschaftlichem Gebiete und durch Zurückführung der Massen zur Religion erfolgreich bekämpft werden. Da muß auch das Gebet der Massen mithelfen. Allein auch hier heißt es: Bete und arbeite. Eine eifrige und zielbewußte Arbeit, die Arbeit der Belehrung und sozialen Praxis muß mit dem Gebete Hand in Hand gehen. Wenn Priester und Laien für die so nothwendige christlich-soziale Reform einen solchen Eifer entfalteten, wie die Sozialisten für ihre gefährlichen Utopien, es stände besser um die Gesellschaft.

Diejenigen aus dem katholischen Klerus aber, die sich bislang mit der sozialen Frage und mit den Anweisungen des XIII. und Pius X., die Aufbesserung der Lage des Arbeiters betreffend, noch nicht beschäftigt haben, werden klar und deutlich durch diese Weisung des hl. Vaters an das Gebetsapostolat auf diese dringende Pflicht hingewiesen.

Da ist auch der berühmte Bischof von Bergamo, Monsignor Tedeschi, der betreffs der Pflichten der Pfarrgeistlichen folgende treffliche Bemerkungen machte: „Die Gesellschaft kann ohne Autorität, ohne Freiheit, ohne Gerechtigkeit, ohne Liebe, ohne Evangelium nicht bestehen. Doch alle diese Segnungen können ihr nur durch und mit Hilfe des Priesters zu Theil werden. Die logische Folge dieser unlängbaren Thatsache ist, daß der Priester in jeder sozialen Bewegung seinen Platz einnehmen und diesen Platz auch mit Würde und Klugheit ausfüllen muß. Seine Sendung, seine Amtsthätigkeit, seine Pflichten — alles dieses muß der Veredlung des Menschen hinsichtlich seines geistigen und materiellen Lebens zur Verfügung stehen.“

Hören wir auch Monsignor Walravens, Bischof von Tournai. Er behauptet, daß wo immer der Priester aufhöre, am Wohle der Arbeiterklasse Interesse zu nehmen, diese nicht bloß ohne ihn ihre Sache verfechten werden, sondern daß sie auch Stellung gegen ihn nehmen werden. Der Klerus müsse zu jeder Frage, die das Wohl des Volkes betreffe, Stellung nehmen; er müsse überall seinen Einfluß geltend machen, um jeder sozialen Bewegung einen christlichen Charakter aufzudrücken und ihr eine erleuchtete Obergewalt, einen erfahrungsreichen Schutz und kluge Führung angedeihen zu lassen.

Wir können hier nicht den feurigen Appell übergehen, den Monsignor Delamare, Bischof von Périgueux, an die verbannten Priester und Nonnen richtete und worin er sie aufforderte, sich auf dem Felde der sozialen Wirksamkeit zu betheiligen. „Wenn die Arbeit der katholischen Kirche Fortschritte machen soll,“ sagte er, „ist es nothwendig, daß der Priester sich unter die Volksmassen mische und denen, welche den harten Kampf ums tägliche Brot kämpfen, zeige, daß er in diesem Kampfe auf ihrer Seite sei. In den großen, entscheidenden Krisen eines Volkes muß der Priester auf dem Kampfplatze gesehen werden, wenn er sich das Vertrauen des Volkes erhalten will.“

Bei dieser Aufzählung von berühmten geistlichen Vorbildern für die soziale Thätigkeit des katholischen Klerus darf der unsterbliche Arbeiterbischof von Mainz

von Ketteler, nicht fehlen. Seine Aussprüche sind zu markant und zutreffend für unsere Sache, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen dürften.

Als er noch Priester und noch nicht Bischof war, und man ihm bereits vorwarf, daß er mit seinem so öffentlich zur Schau getragenen Interesse für das Wohl des Arbeiterstandes nur um die Gunst der Massen buhle, antwortete er: „Ich bin Christ und Priester und habe in dieser doppelten Eigenschaft ein doppeltes Recht, mich nicht theilnahmslos der arbeitenden Masse gegenüber zu verhalten.“ Als Bischof sagte er später: „Ich habe nicht nur ein Recht, ich habe auch eine Pflicht, diese An gelegenheiten des Arbeiterstandes mit lebhafter Theilnahme zu verfolgen. Mein bischöfliches Amt schließt mich davon nicht aus, sondern ist vielmehr eine besondere Verpflichtung zu dieser Thätigkeit.“ In seiner epochemachenden Schrift über „Die Arbeiterfrage und das Christenthum“, sagt Ketteler in einer besonders interessanten Stelle: „Als ich zum Bischof geweiht wurde, hat mir die Kirche, ehe sie mir die bischöfliche Weihe und Vollmacht ertheilte, unter andern die Frage vorgelegt: „Willst du den Armen und Fremdlingen und allen Dürftigen im Namen des Herrn liebevoll und barmherzig sein?“ — Und ich habe geantwortet: „Ich will.“ „Wie könnte ich daher,“ fährt Bischof von Ketteler fort, „nach diesem feierlichen Versprechen, bei einer Frage theilnahmslos sein, die mit den wesentlichen Bedürfnissen einer so zahlreichen Klasse der Menschen sich beschäftigt? Die Arbeiterfrage geht mich so nahe an, als das Wohl aller meiner geliebten Diözesanen, die zum Arbeiterstande gehören.“

In der empfehlenden Einleitung, mit welcher am 30. Juni 1890 Dr. Windthorst die vierte Auflage von Kettelers großem Werke über „Die Arbeiterfrage und das Christenthum“ begleitete, feierte „Die Perle von Meppen“ den bischöflichen Arbeiterfreund als den „von allen verehrten Lehrer und Vorkämpfer der katholisch-sozialen Bestrebungen.“ „Es ist und bleibt unser Ruhm,“ schreibt der große Zentrumsführer, „daß ein katholischer Kirchenfürst es war, welcher zuerst den Muth hatte, die Fahne einer christlichen Sozialreform aufzupflanzen.“

Bei allem, was Ketteler an den Bestrebungen der Arbeiterklasse gutheißt und selbst ermuntert, legte er stets den größten Nachdruck darauf, daß die Arbeiterfrage vor allem eine sittliche sei. Er bekennt sich mit Jules Simon zu dem Satze: „Der Wohlstand des Arbeiters hängt mehr von der Sittlichkeit als von dem Lohne ab. Das Uebel ist daher mehr noch ein moralisches, und das Problem, welches gelöst werden muß, besteht darin, den Arbeiter durch sich selbst zu retten.“ Daraus ergab sich aber mit natürlicher Konsequenz auch Kettelers Schlußsatz, daß „alle Bestrebungen der Arbeiter eitel und vergeblich, wenn nicht Religion und Sittlichkeit ihre Grundlage bilden.“ Für den katholischen Klerus aber ergibt sich mit ebenso unmachthafter Strenge und eiserner Konsequenz die weitere Schlußfolgerung, daß er als der von Gott berufene Hüter und Wächter über Glaube und Sitten in all den Bestrebungen der Arbeiterklasse eine hervorragende Rolle spielen muß, wenn anders der Klerus seiner erhabenen Mission gerecht werden will.

Von diesem Standpunkte aus konnte deshalb auch Prälat Forscher, der Diözesanpräses der katholischen Männer- und Arbeitervereine der Diözese Mainz mit vollem Rechte schreiben: „Was den Bischof in der Bischofsweihe besonders auferlegt wird, das ist ihm und



auch uns — dem Priester in der Priesterweihe, ja schon in der Diakonatsweihe, wenn man will, ausgesetzt worden. Priester sein heißt doch die Stelle des guten Hirten vertreten; und wie könnte sich diese Stellvertretung schöner zeigen als in der hingebenden, opferwilligen, opferfreudigen Arbeit in den Arbeitervereinen?"

Wie sehr Bischof von Ketteler von der Nothwendigkeit überzeugt war, daß der katholische Klerus sich aktiv und energisch an der Sozialreform im allgemeinen sowohl, als auch an der geistigen und materiellen Hebung der Arbeiterklasse im besonderen theilnähme, hat er in folgenden unzweideutigen Ausdrücken kundgegeben: „Die Kirche muß das Interesse für den Arbeiterstand vornehmlich beim Klerus wecken. Vielfach interessiert sich derselbe weniger, weil er von der wirklichen Existenz und der Größe und der drohenden Gefahr der sozialen Uebelstände nicht überzeugt ist, das Wesen und die Ausdehnung der sozialen Frage nicht durchschaut und über die Hilfsmittel ganz im Unklaren ist. Die Arbeiterfrage darf daher bei der Ausbildung des Klerus in der Philosophie und Moral nicht mehr übergangen werden.“

Es ist eine geradezu beschämende Thatsache, daß der amerikanische Klerus bis zu diesem Tage so wenig Verständnis zeigen konnte für eine Frage und für jene Zustände, denen die hervorragendsten und seeleneifrigsten Bischöfe und Priester in Europa schon seit Jahrzehnten ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre Kräfte gewidmet haben. Der heiligmäßige Bischof Dupont von Luettich sagte in einem Hirtenschreiben vom Januar 1894, „daß unter allen auf die Besserung des Loses der Arbeiterklasse gerichteten sozialen Bestrebungen den Arbeitervereinen der erste Rang einzuräumen sei.“ Die Aufgabe dieser Vereinigungen soll auf die sittliche und religiöse Vervollkommenung der Arbeiter gerichtet sein. Diese Vereinigungen sollen auf religiöser Grundlage beruhen. Könnten aber wohl alle diese verschiedenen Ziele und Zwecke der Arbeitervereine erreicht werden, ohne eine thatkräftige, verständnisinnige und enthusiastische Mitwirkung des katholischen Klerus?

A. M.

## Der Streik — seine Uebel, seine Beilegung.

### 1. Uebel des Streiks.

Als neulich in Philadelphia die Arbeitseinstellung der Angestellten der Straßenbahnen auch die anderen Zweige der Federation of Labor in Mitleidenschaft zog, da mußten auf höheren Befehl pünktlich um die Mitternachtsstunde die Instrumente der Musiker in den Theatern und Cafés verstummen. Als Ersatz lassen einige Streiker die Bewohner der Stadt der Bruderliebe sich an den freischendenden Tönen der Drehorgel ergötzen, als wollten sie sinnbildlich darthun, daß die Harmonie, die nach der Natur der Dinge zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrschen sollte, nunmehr dem Misthake des Streites und der Zwietracht gewichen sei.

Wenn Arbeiter auf gemeinsame Verabredung die Arbeit niederlegen, dann erklären sie damit gleichsam dem Fabrikherrn den Krieg. Ja, man könnte Streik und Aussperrung die Eröffnung eines Belagerungszustandes nennen. Was man nicht friedlich erreichen kann: höhere Löhne, Anerkennung der Union, kürzere Arbeitszeit, bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen auf der einen, — niedere Löhne etc. auf der andern

Seite — das sucht man mit Gewalt zu erschwingen, indem man die Gegenpartei gleichsam aushungert, sie durch Noth zwingt, in die gestellten Forderungen einzuwilligen. Zwang aber, selbst wenn erfolgreich, erzeugt keine Zuneigung, sondern immer neue Verbitterung und Feindseligkeit. Unmuth, Zorn, Haß wachsen von Tag zu Tag. Wachsende Noth und Mangel sehen sich nur zu oft einem Wohlleben und einer Ueppigkeit gegenüber, die hohnlächelnd warten können, bis darbenende Kinder und hungernde Frauen den Mangel gebrochen haben. Selbst nach friedlicher Schließung des Streikes wird nicht selten der Stachel des Unmuthes und der Bitterkeit im Herzen der Arbeiter zurückbleiben. Eine üble Folge des Streiks ist also fast immer die Aufdeckung und Verschärfung des Klassenhasses. Das ist um so bedauerlicher, als es sich um einen Gegensatz derjenigen Stände der menschlichen Gesellschaft handelt, die als Hauptfaktoren der Produktion auf einander angewiesen, im eigenen Interesse und im Interesse der menschlichen Gesellschaft in friedlicher Weise zusammenwirken sollten.

Eine zweite unheilvolle Wirkung des Streiks ist im Vorigen schon angedeutet. Sie trifft den Arbeiter selbst und seine Familie. Ist die Kasse der Gewerkschaft erschöpft, verweigert der Kaufmann fernereren Kredit: so starbt Noth und Elend den feienden Leuten ins Antlitz. „Hungern von Mann, Weib und Kind“, sagt Saxe — und jeder, der zu solchen Zeiten mit Arbeitern verkehrt, wird ihm Recht geben — „Darben und Verschuldung für viele Jahre sind oft der Antheil des Streikers, und diese Opfer sind gebracht vielleicht ohne jeden Erfolg.“ Die letzte Bemerkung trifft freilich in höherem Maße zu in Bezug auf Deutschland als auf die Vereinigten Staaten. Aber auch hier sind die Arbeitsverhältnisse oft erfolglos. Genaue Angaben liegen uns vor für die letzten zwei Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts. Während dieser Zeit sah das Land 22,793 Streiks, bei denen 117,509 Betriebe theilhaft waren. Der Verlust an Löhnen für die Arbeiter betrug dabei \$257,000,000, der Verlust für die Arbeitgeber \$122,000,000. Außerdem wurden \$16,000,000 für Streikunterstützung gezahlt. Der materielle Gesamtverlust betrug also nahezu \$400,000,000, ca. \$20,000,000 pro Jahr. Dabei waren etwa 51 Prozent dieser Streiks für die Arbeiter erfolgreich, in 13 Prozent der Fälle setzten sie ihre Forderungen theilweise durch, in 36 Proz. siegten die Arbeitgeber. Eine Niederlage der Arbeiter in einem wirtschaftlichen Kampfe bedeutet aber, besonders bei einem oft dadurch verursachten Zurücksinken der Industrie, oft Verlust der Stellung für lange Jahre. Die großen Trusts führen ihre schwarzen Listen, welche die Namen aller Kampfhähne enthalten und selbst ein Uebergang von einer Industrie zur andern wird dadurch dem Arbeitssuchenden oft unmöglich gemacht.

In sittlicher Beziehung birgt der Streik natürlich für die feienden Arbeiter auch große Gefahren. Zorn und Haß, Gäfte, die kaum ausbleiben, stacheln oft zu Verbrechen an Leben und Eigenthum des Nächsten. Müßiggang führt leicht zur Trunksucht und die erhitzten Köpfe schrecken dann vor Gewaltthatigkeiten nicht zurück.

Der Unwille richtet sich natürlich am meisten gegen die Streikbrecher, die „scabs“; von diesen müssen beinahe in jedem der 1000 Arbeitseinstellungen, mit denen wir jedes Jahr beglückt werden, einige für ihre Selbstsucht und ihren Mangel an Kameraderie mit zer-



schlagenen Gliedern oder gar mit dem Leben büßen. Die Mitglieder der Gewerksvereine, von denen ja der Streik meist ausgeht, und ihre Freunde sagen sich, daß jeder Arbeiter ein über den bloßen Wochenlohn hinausgehendes Unrecht an der Fabrik habe, zu deren Erfolg er beigetragen. Dieser moralische Antheil, meinen sie, bringe zwar keine Einnahme, aber er sollte ihnen die Arbeitsstelle sichern, und wenn nun beim Ausbruch der Streitigkeiten ein Außenstehender in seine Stelle eindringt, so sei es wie ein Ueberfall, wie eine Verabung seines Eigenthums und er habe das Recht, sich mit allen Mitteln der Nothwehr dagegen aufzulehnen. Natürlich kann eine christliche Gesinnung eine solche Sprache nicht billigen, sie muß vielmehr alle Gewaltthätigkeit verurtheilen. Leider aber schweigt das Gewissen und besonders das Volksgewissen nur zu leicht, wenn die Leidenschaften erregt sind. So lesen wir denn schon bezüglich des ersten großen Streikes von historischer Bedeutung, der die Eisenbahnen im Jahre 1877 ergriff: „Gewaltige Zerstörungen und Straßenkämpfe begleiteten die Einstellung der Arbeit. Die Staatsmiliz mußte ausrücken, um den Pöbel in Cincinnati und St. Louis, in Chicago und Pittsburg zurückzuschlagen. Die Verluste waren ungeheuer; mit Pulver und Feuer hatte man gewirthschaftet.“

Als im Jahre 1892 in Homestead die Carnegie-Stahlwerke zum Kriegsschauplatz wurden, versuchte die Union mit Gewalt die fremden Eindringlinge von der Arbeit abzuhalten. Die Gesellschaft rief Staatsbeamte zu Hilfe, die Union stellte sich ihnen entgegen, es kam zu wirklichen Kämpfen und nur die Erklärung des Kriegsrechts durch den Gouverneur stellte nach zahlreichen Menschenverlust die Ruhe wieder her. Der Chicagoer Streik von 1894 unterband den gesamten Eisenbahnverkehr auf einem Viertel aller amerikanischen Linien und die schlimmsten Begleiterscheinungen eines solchen Riesenstreiks konnten nicht ausbleiben — Aufstände, Einschüchterungen, Ueberfälle, Mord — und wieder bedurfte es eines gewaltigen Truppenaufgebots, um Ordnung zu schaffen.

Daß die Streiks auch für den Arbeitgeber und besonders für das unbetheiligte Publikum schädlich und oft selbst verhängnißvoll sind, bedarf nach dem Gesagten kaum einer weiteren Auseinandersetzung. Zwar die großen Unternehmerverbände, die kapitalskräftigen, über Millionen oder gar Milliarden verfügenden Trusts, wegen ihre Verluste gewöhnlich durch höhere Preise leicht wieder aus. Verlieren die Arbeiter, blüht ihnen durch die niederen Löhne ein neuer Gewinn. Manchmal freilich, wie z. B. wenn überfluthete Gruben nicht wieder in Stand gesetzt werden können, ist der Schaden auch für sie ein bleibender. Der kleinere Unternehmer jedoch ist es, der am meisten zu leiden hat. War zu oft wird er durch die Arbeitsausstände, die es ihm unmöglich machen, seine Kontrakte auszuführen, an die Wand gedrückt und hilft das Heer der Proletarier anschwellen. Das Wachsen unserer RiesenTrusts kommt nicht zuletzt auf die Rechnung der Streiks. Sie allein können oft solche Geschäftskrisen überdauern.

Am bittersten muß es das unschuldige Publikum empfinden, wenn es, wie zwischen zwei Mühlsteinen, sich als Opfer der Reibereien von Kapital und Arbeit findet. Zumal wenn in der Kohlen- oder Eisenbahnindustrie der Arbeiter zum Faustrecht greift, wird die Lage bald unerträglich. Als im Jahre 1902 die Arbeiter der Steinkohlengruben in Pennsylvania die Arbeit eingestellt hatten, setzte ein kalter Winter ein, und die

Kohlennoth im Osten schuf Zustände, die an das Elend von Belagerungszeiten gemahnten. Bald handelte es sich an vielen Orten nicht um bloße Geldopfer — der Preis von Kohlen war ums Vierfache gestiegen —, sondern der Vorrath war zu Ende. An manchen Plätzen mußten Schulen und Kirchen geschlossen werden. — Sollte der jetzt in Philadelphia wüthende Krieg der Straßenbahnleute von einem Sympathiestreik zu einem Generalstreik sich auswachsen, dann wehe uns allen! Schauen wir uns die Lage in Philadelphia an und wir können schließen, wie es vielen Großstädten ergehen könnte, wenn die Drohung der Pennsylvania State Federation of Labor Aussicht auf Verwirklichung hätte. Bäcker, Milchleute, Angestellte in Kaufläden sind aufgefordert zu streiken. Sie sollen also die absolut nothwendigen Lebensmittel ihren Käufern vorenthalten. Säuglinge sollen aus Mangel an frischer Milch zu grunde gehen, die Bevölkerung kann ihr Brot nicht beziehen aus den Bäckereien und darf das Mehl dazu nicht kaufen in den Läden. Wäre es thöricht, möchten, wenn die Zeitungen recht berichten, die Leiter der Bewegung alle Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden. Das Leben vieler mag gefährdet, die Behaglichkeit aller zerstört werden, nur damit ein verhältnismäßig geringer Theil der Bevölkerung ihre wirklichen oder vermeintlichen Rechte durchsetzt. Das Zehnerkomitee, das den Generalstreik leitet, erklärt sich in einem Manifest in offener Empörung gegen die städtischen Behörden. Pratt spricht von Polizei-Banditen und macht den Vorschlag, alle hinauszuerwerfen, die von Gesetzeswegen mit der Ausführung der Gesetze betraut sind. „Jedes Rad in jeder Industrie der Stadt, muß zum Stillstande gebracht werden,“ soll er in einer Rede geäußert haben.

Das bringt uns zum Schlusse unserer Bemerkungen über die Uebel der Streiks. Auf Jahre hinaus mag infolge derselben die Industrie eines Landes lahm gelegt werden. Der Ausfall der durch die Arbeitsseinstellung behinderten Produktion ist an und für sich schon ein unersehblicher Verlust für Stadt und Land. Die Ruhe und Sicherheit des Landes, das friedliche Walten der Gesetze bekommen zumal durch einen Riesenstreik einen Schlag, von den sie sich vielleicht nie wieder ganz erheben. Der Streik hat das mit der Revolution gemein, daß die Parteien die Gewalt, Rechte und Pflichten der Bürger in gerechter und billiger Weise zu vertheilen, dem Staate aus den Händen reißen und sich selbst zulegen.

Nach allem können wir darum nur dem Präsidenten der „United Mine Workers of America“, W. L. Lewis, Recht geben, wenn er in seiner letzten Jahresbotschaft sagt: „Der Streik als Kampfmittel hat sich von sehr zweifelhaftem Werthe erwiesen. Die enorme Verausgabung der Bundesgelder und der Verlust an Arbeitslöhnen steht fast immer im Mißverhältniß zu den erzielten Erfolgen. Nur im äußersten Nothfalle sollte daher zu diesem Mittel gegriffen werden.“

W. J. S.

## Ein- und Ausblicke.

In die ersten Tage des verfloffenen Monats fiel das Zentenarium der Geburt Leo XIII., des „sozialen Papstes“, dem sich jeder Katholik, der das Gebiet der sozialen Frage bearbeitet, zu besonderem Danke verpflichtet fühlen wird.

Sein Ehrenname „der soziale Papst“ beruht in er-



ster Reihe auf den in der Enzyklika „Rerum novarum“ (aus dem Jahre 1891) über die soziale Frage niedergelegten Grundsätzen. Seit Ende des 18. Jahrhunderts hatten einerseits der ökonomische Liberalismus durch Verherrlichung des „Naturrechtes“ des Stärkeren im Wirtschaftsleben, durch die Grundsätze von der Regelung der Produktion durch Selbstsucht und freie Konkurrenz und von der Nachwächter-Rolle des Staates, andererseits der Sozialismus durch seine Forderung der Verstaatlichung der Produktionsmittel und der Ausschaltung der naturrechtlichen Ordnung im Gesellschaftsleben die Gemüther in Verwirrung gesetzt, die Bekämpfung der sozialen Gefahren erschwerte, ja unmöglich gemacht.

Daß man in katholischen Kreisenzulange den ökonomischen Liberalismus dulden zu müssen glaubte, sehen wir heute ein. Mit einem gewissen Befremden schauen wir die Verwirrung, die unter unseren Glaubensgenossen vor weniger als einem Menschenalter herrschte, fast mit Erstaunen erkennen wir, daß die Auffassung der sozialen Frage unter ihnen zwischen Manchesterliberalismus und weitgehenden sozialistischen Forderungen schwankte. Da erschien jenes Rundschreiben, in dem Leo XIII. die goldene Mittelstraße der christlichen Gerechtigkeit beschreitet. Indem er Rechte und Pflichten des Privateigentums umgrenzt, den Werth der autoritativen Elemente in Familie, Gesellschaft und Staat betont, aber auch das Recht der Arbeit auf ihr justum pretium, das Recht des Arbeiters auf Achtung seiner Menschenwürde fordert, betritt er jenen Weg, einer gefunden, auf den Grundsätzen der ausgleichenden Gerechtigkeit aufgebauten Sozialreform, auf dem ihm alle modernen Staaten und jene auf christlicher Grundlage stehenden Parteien Europas gefolgt sind, deren Wirken wir bewundern.

Wenn dieses Rundschreiben Leo XIII. die Sozialreform in unserem Lande bisher nicht in demselben Maße zu beleben vermochte, so ist das vor allem auf die Thatsache zurückzuführen, daß der ökonomische Liberalismus dem jungen, aufstrebenden und über gewaltige Naturschätze verfügenden Volke lange gerade seiner Ungebundenheit wegen, die dem Einzelnen den weitesten Spielraum zur Entfaltung seiner Kräfte gewährte, als die den raschen Fortschritt am meisten begünstigende Wirtschaftslehre gelten konnte, da seine offenbaren Nachtheile sich hier lange weniger bemerkbar machten als in den Industrieländern Europas. Von nun an wird die Enzyklika Rerum Novarum für Tausende auch in der Neuen Welt ein Kompaß sein und der „soziale Papst“ der Führer durch das Labyrinth der sozialen Frage.

In der Einleitung seiner jüngst erschienenen Schrift: „Die Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert“ — vielleicht das beste, was wir über diesen Gegenstand besitzen — zeichnet Friedrich Müdler in knappen, aber scharfen Umrissen die sozialpsychische Eigenart des Kapitalismus. Ähnlich wie Werner Sombart charakterisiert er den neuen Zweckgedanken, den jener dem Kapital untergeschoben. Ehedem sollte z. B. das Handwerk seinen Mann nähren, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Das Kapital des Unternehmers dagegen dient nicht allein dazu, ihm die Mittel zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse zu liefern, er will es vergrößern und sich, schreibt Müdler sehr richtig, „darin weder von den Schranken etwa bestehenden Rechtes oder geltender Sittlichkeit

behindern lassen.“ Daß dieser Veranlagung eine ungeheure sozialpsychische Bedeutung zukommt, ist sicher. „In der That war, sagt Müdler, „die Entwicklung des Kapitalismus von einer völligen Umwälzung der alten, auf anderem Boden erwachsenden Lebensverhältnissen begleitet, von einer grundstürzenden Veränderung nicht allein der sozialen Klassendifferenzierung, sondern auch des Rechtes, ja selbst anscheinend so spiritueller Gebilde wie der Kunst, Wissenschaft und Religion.“

Treffend ist auch der Hinweis, daß jener individualistische Geist, der dem modernen Unternehmer eigen, sich von allen Fesseln, die seine Auswirkung hemmen könnten, zu befreien sucht. „Durch ihn verflümmert das Gefühl der Rücksichtnahme auf die Genossen, das für den Handwerker alter Prägung so bezeichnend ist,“ schreibt Müdler. „Es ist ein Geist ungeschminkter Selbstsucht, der dem Handeln des Unternehmers das Gepräge verleiht, einem Handeln, das, aus Machinstinkten herausgeboren, sich seine Wirkungssphäre sucht, wo immer der Profit, der Endzweck kapitalistischer Thätigkeit, winkt.“

Darüber, daß diese Anklagen gerecht, kann kein Zweifel bestehen. Beurtheilt doch auch Professor Dr. Franz Walter in München, ein katholischer Soziologe, die Erscheinung des Kapitalismus in gleicher Weise.

(Auf die Schrift Walters: Kapitalismus, Sozialismus und Christenthum möchten wir unsere Leser verweisen, wenn wir auch mit gewissen Endergebnissen nicht übereinstimmen.)

Auf gewisse, dem Lohnzahlungsweisen unseres Landes öfters anhängende Mängel ward jüngst an dieser Stelle — im Februar-Heft des C. B. & S. J. — verwiesen. In Frankreich ist diese Frage, die seit vielen Jahren die gesetzgebenden Körperschaften beschäftigt, gerade in jüngster Zeit endgültig geregelt worden. Das am ersten Januar dieses Jahres in Kraft getretene Gesetz, das für Arbeiter und Angestellte in Gewerbe und Handel gilt, schreibt vor, daß alle Löhne in bar mindestens zwei mal im Monate auszubezahlt werden. Letzteres wird hierzulande insbesondere von den Angestellten der Eisenbahnen gefordert. Nur im Staate New York ist es ihnen von Gesetzeswegen gewährt worden, und zwar nicht ohne Widerstand von Seiten der Gesellschaften. Die Zwischenzeit zwischen zwei Lohnzahlungen darf in Frankreich 16 Tage nicht überschreiten. Bei Pauschafforden und größeren Arbeiten, die länger als 14 Tage in Anspruch nehmen, muß alle 14 Tage entsprechenden Vorschuß und binnen 14 Tagen nach Beendigung der Arbeiter der volle Lohnrest ausgehändigt werden. Die Auszahlung des Lohns darf nicht an Fest- oder Ausgehtag, auch nicht in Wirthshäusern und Läden (mit Ausnahme der dafelbst Beschäftigten) erfolgen. Auf die Uebertretung dieser Vorschriften stehen Geldstrafen, die allerdings niedrig sind. Daß eine ähnliche gesetzliche Regelung des Lohnzahlungsweises in unserem Lande wünschenswerth wäre, ist sicher. Der Staat Illinois z. B. hat unter seinen Gesetzen nur eine einzige die Entlohnung der Arbeiter betreffende Bestimmung, und diese schreibt vor, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer am festgesetzten Lohntag den vollen Lohn auszuzahlen gehalten sein soll. Ausdrücklich wird andererseits die Kontraktfreiheit gewahrt, was so viel heißt als, der wirtschaftlich Stärkere setzt Zeit und Weise der Lohnzahlung fest, und der Arbeiter nimmt diese an.



## Central-Blatt & Social Justice

erscheint monatlich als offizielles Organ des D. M. A. Centralvereins  
und der Centralstelle.

Man adressiere die „Centralstelle“,  
18 South Sixth Street, St. Louis, Mo.

Alle Geldsendungen sollten vermittelt Money Orders, oder Drafts  
geschehen. Man sende keine Checks, ausgenommen man schickt 10 Cts.  
für Kollektionsgebühr.

Alle Briefe, Geldsendungen, Correspondenzen, Mittheilungen u. s. w.  
sind zu adressiren an die „Centralstelle.“

### Catholic Popular Action in France.

#### I.

**How our Catholic Brethren are being educated to take  
part in the great work of Social Reform.**

The Work of the Apostolate of the Press by Means  
of "L'Action Populaire" of Reims.

It has become quite a commonplace accusation against our Catholic brethren in France that they show no interest and no energy in warding off the brutal attacks from which their Church has been suffering during the last three or four decades. It is so often said that they themselves are to blame for a great deal of the misery that now afflicts Catholic France. There is no doubt much truth in this charge. But it would be unfair to the nation to overlook the splendid work which has been successfully inaugurated during these last years among the Catholic people of France, and which if persevered in, will help them to regain a good deal of what has been lost.

One of the most promising undertakings of Catholic France—inaugurated only a few years ago at Reims—is the vigorous literary activity carried on in the noble cause of Catholic social activity under the name of "Action Populaire." Under an able director, M. G. Desbuquois, the organization has put forth a splendid series of volumes, brochures, tracts, suggestions, etc., all of which redound to the merit of those who are associated with him in the work and which will do an immense amount of practical good in the cause of social reform along Catholic lines.

The work has already called forth the favorable comment of Catholic social workers in other countries. Thus, a writer in the *Civiltà Cattolica* (No. 1424), calling the attention of his compatriots to what is going on in Catholic France says: "In the midst of the most trying times, and especially during the increasing spread of infidelity and heresy among various classes of the people, a work, most opportune and most efficacious, was begun in France. It is the undertaking which began at Reims under the name of 'Popular Action.'" The writer then goes on to say that it is his object to make known the work so that his countrymen in Italy may be inspired to imitate the example of their French brethren.

"L'Action Populaire" may be called a work of "propagande sociale," a social propaganda. It is not engaged directly in founding study-clubs and rural banks and social leagues, etc., nor does it exercise any immediate direction over such institutions. It rather spreads broadcast ideas and methods of

social action and thus aids men of good-will, who are desirous to take up such work, in two very desirable ways. It provides, in the first place, "un enseignement"—that is, teaching and instruction regarding this work—and secondly, it suggests working-plans and methods making for practical results. Hence, in the real sense of the word, "l'action populaire" is, to quote again the words of one of its official bulletins, "une oeuvre de propaganda sociale." It is not tied down to the rules and regulations of any definite organization, but achieves its splendid results by means of its practical and timely publications.

While this work was still in its beginnings it had to overcome obstacles on all sides; the ignorance of the public, even of the better-thinking class, want of union and co-operation, the meager result of first efforts—all of which tended to discourage a great many. Catholics in France as well as in Italy either deplored their weakness or remained satisfied with their perilous plight, while their adversaries on all sides strained every nerve to enroll workmen from the cities and the country-towns into strong organizations where the social idea was but the pretext for furthering the work of dechristianizing the masses.

#### An Eminently Practical Work.

It is true that it was also possible to find well-disposed minds and generous hearts ready to make sacrifices. But they wished to be enlightened and encouraged. And the Abbé H. J. Leroy, the founder of Action Populaire, understood this well when he sacrificed his whole life to place on a sure basis the work of uplift and social progress. Here is really the basic idea of *Action Populaire*; a work without statutes and rigid organization; but a union of willing minds drawn from all ranks of the Catholic body to stir up here and there currents of energy, to launch generous resolutions or initiatives, which all along had been buried in the silent depth of some generous soul. Action Populaire manifests its aim and living principle in the motto "faire faire"—"to make things go."

#### Invites Co-operation from All Quarters.

The chief aim of "Action Populaire" being to teach socio-religious knowledge, it is neither a league nor a confraternity, nor a church nor a school. It is entirely neutral in politics. Nor is it pledged to stand by the principles of any particular social school. In France, as almost everywhere, there are different schools, although all governed by Christian principles; Catholic liberal school, conservative school, Catholic social school, democratic school. Now *Action Populaire*, though making allowance for these differences springing from different interpretations of the same principles or from their application to diverse circumstances, has chosen from the very beginning to hold itself aloof from these scholastic classifications. All sane discussion of social problems is welcome. Its publications even make room for controversy provided it be carried on in a courteous manner. It is natural, of course, that in disputed questions preference should be given to solutions which seem to conform more closely to the social teachings of the Church.



### How "Action Populaire" carries out its Program.

How does "Action Populaire" carry out its plans? As already mentioned, instead of founding associations for social work, it rather helps and directs others in founding them. It furnishes working plans, and suggests practical methods of carrying them out, and of promoting in every possible way the efforts of social clubs and workers who apply for direction. And it does this mainly by its publications. It has become an institute for the teaching of social science, and this teaching it carries on chiefly by means of a special organ, the "Intermediaire Social." This is really a bureau of information, officially opened in October, 1906, and is especially devoted to the service of subscribers to "Action Populaire."

### Publications of "L'Action Populaire."

Who are the teachers in this noteworthy undertaking? There are more than two hundred: bishops, priests, professional men, practical social workers, laymen from the cities and from the country towns. No one who has a good suggestion to offer is excluded. These two hundred collaborators freely publish the results of their investigations and the fruit of their practical experience, in the various channels opened to them by "Action Populaire." What are the distinguishing features of these publications and to whom do they appeal? They are intended neither for the people in general nor for the specialist. But there is a class which, we may say, comes in between, a class of people who have intelligent and sympathetic interest in social work. It is precisely the class which takes or should take an interest in the social movement. These readers, who are the workers of to-day or tomorrow, it reaches by means of its two hundred tracts. Some of these which are of a doctrinal kind are intended to instill correct principles. Such are the studies of Du Maroussem, "What Is the Workman?" and "The Work Question," which form No. 28 of the "Tracts périodiques de l'A. P." Of the same kind is the brochure of G. Guyau, "Solidarity and Christianity" (No. 97), and Eble's "The Unity of Catholic Social Teaching and the Diversity of Systems," as well as the historical portraits and studies in the life of men like Le Play, De Mun, Ketteler, Manning, Ozanam and others.

Each one of these brochures is prepared by a master in the subject, and in the words of the official publication before us, "probes thoroughly the most profound questions." There is also a series of studies on the general organization of labor, on professional representation, socialism, the depopulation of country districts, labor accidents, the Sunday rest, etc.

### Practical Character of these Monographs.

Other writings aiming especially at the formation of the social sense are the investigations which testify to the real life of the whole undertaking and show how close it comes to the actual needs, to the very pulse of the people. Among these investigations, presented in language clear, expressive and understood by all, may be mentioned: "French Women Workers," by Mme. Froment, "The Employé," by M. Audray; and others like "Our Little

Waiters," "The Butcher-Apprentice in Paris," "Journalists," "Newspapermen," "Domestic Servants," "Marriage Among the Working Classes," "Our Washer Women," etc. All of these studies are eminently suggestive and are calculated to arouse "le sens social."

Some of these researches among the various classes of laboring people are, of course, not without their sad features. M. Mèny, for instance, writes of the marmitons (kitchen-boys) of Paris, of whom there are 5,000: "Ils sont devenus des machines,"—they have become machines. Again, in a chapter of her book, "Frenchwomen," Mme. H. J. Brunhes writes as follows: "If women only knew that such a 'jaquette de drap' bought by them for 30 or 35 francs in a large department store netted the needlewoman who had sewn the whole garment only 95 centimes. . . ." It is because facts like these are repeated over the whole civilized world that these studies should be especially interesting to us and appeal the more strongly. Thus an article in the "Feature Section" of the St. Louis Republic for Sunday, December 12, 1909, told of the hard lot of the shop-girl in the large department store, especially during the holiday rush. The article bears the title, "The Real Yuletide Martyr." It contains a plea for an arrangement whereby the enormous burdens of the store employes during the time just preceding the holidays might be lightened. We read these words: "Despite crusades organized by department-store owners, newspapers, charitable organizations and society women for a longer Christmas shopping period, there has been no appreciable diminution in the size or ruthlessness of the holiday rush. Nay, it gets greater every year."

### How the Monographs were prepared.

These studies are all based on "enquêtes," that is, direct inquiry and research. If it be asked "Why was it worth while to go to all this trouble," we answer, in the words of M. Desbuquois: "Because the 'inquiry' is a revelation; how many facts, hardly suspected, has it not made plain for us; because the inquiry is a stimulant; it invites, it urges us to cure the evils we have discovered; the inquiry, in a word, is a guide for our modes of procedure; thanks to it, how many false steps we have avoided, how much labor has been well directed?" Thus far M. Desbuquois. It has been the aim of "Action Populaire" to discover in France and outside of France social undertakings worthy of imitation or adaptation; it has invited their promoters to give an account of what they had accomplished, to tell of the beginnings of their work, its progress, the resulting success or failure. They were asked also to state the easy or the difficult features of their work. To this large and wise plan are due, perhaps, the most attractive pages, as well as the most instructive, in the whole collection.

These monographs—true transcripts from life—and prepared in order to be practically helpful, have served as the basis not only of a great number of smaller works, but even of several larger volumes. A number of them have been gathered together into one splendid book called *Prêtres de France*—Priests of France—and describes the social work undertaken by priests in large parishes. Our



author tells us that these priestly undertakings have been deservedly written up by such men as the Abbés Bordon, Mazelin, Cetty, Peters, Brouillet, Martin, etc. As an example we may mention the contribution to the volume by the Abbé Cetty: "The Priest in a Workingmen's Parish." This book, "Prêtres de France," offers, in its way, a social apology of Catholicism and is written with a keen insight into modern needs. M. Cyr commenting on the book editorially in *La Croix* (October, 1905) said: "We must thank *Action Populaire*, which has already merited our gratitude for its judicious and practical brochures, because it has drawn from these apostles the stories of their work and has edited them in such a beautiful form. We have here an answer, based on the eloquence of facts, to the vile and bigoted maligners of the clergy, and also a comforting proof that there is not in all France a locality so irresponsible as not to become fruitful in good works as soon as some one is found to do the pioneer work and to continue it by his labors and prayers."

Another volume, "Françaises," and some twenty brochures, are devoted to social work due to feminine initiative. And of this volume M. Fr. Veuillot writes in the *Univers* (May, 1906): "We know of no object lessons which are more moving and more persuasive. Every one of these efforts taken by itself, when compared with the depth of the wound to be healed, may seem vain and insufficient. But let them be multiplied in all the communes and soon their union will produce an incomparable effect." Mme. Flornoy outlines the nature of the feminine apostolate. Other contributions to this volume are, "The Social League of Buyers," "The Protection of Young Women Workers," "The Social Action of Woman," "Home-Work," "The Duty of French Women," etc.

ALBERT MUNTSCH, S. J.

—0—

### Archbishop Glennon on Labor and Capital.

So seldom does a speaker, be he priest or preacher, broach the subject of capital and labor in the pulpit, that any reference made to it needs must be noticed and made the topic of comment. For, in spite of the vital importance of the questions involved, the danger which seems to lurk on this by no means neutral ground causes this subject to be frequently ignored by those to whom the faithful look for guidance in matters temporal as well as spiritual. This circumstance lends additional importance to recent utterances of His Grace the Most Rev. John J. Glennon, Archbishop of St. Louis, who, in one of his monthly sermons at the Cathedral chapel in St. Louis, took occasion from the Gospel of the day, relating the miraculous multiplication of the loaves and fishes, to unfold the proper relation between capital and labor:

"Our Savior's heart went out to the multitude in His anxiety to know whence it should be sustained," he said, "and that is the pressing question to-day." "In the world to-day," His Grace said in part, "there is no question affects so many people or involves more profound issues than the relationship between labor and capital. It is a subject so vast

that the short time allotted would not be sufficient to speak even its introduction. Indeed, to speak its introduction properly would be to define and propose help to decide the issues involved."

In an ideal sense, His Grace finds that it is difficult to "draw a hard and fast line between both, since one appears to infringe on the domain of the other," so closely are labor and capital united. In fact, many doubt whether even in definition you can segregate them. In practice, however, there is an ever-growing conflict between them, and the "conflict is increasing and bitterness accentuated by a multiplicity of causes." "We may mention, for instance," says His Grace, "the selfishness of many capitalists; their desire to produce extraordinary returns; their flotation of watered stock; their manipulation of companies; their arrogance toward employes; their defiance of governmental restrictions; their unwillingness to recognize any bond, fraternal, social or national, with a lower class that they decide to be intended by nature as their servants."

"On the other hand, on the part of so many so-called labor men, the lack of principle, the desire to possess rather than to labor; the ready discarding of contracts and obligations; the willingness to follow a leader rather than a principle; the substitution of violence, and, consequently, the reign of might instead of right, and the adoption of social principles which can only be achieved by the destruction of the social fabric and the institution of anarchy and chaos."

"With conditions such as these existing on both sides, we have as a result warfare and strife; nor may we hope for better until better ideas prevail. It is like two enemies, both armed and released into the same locality. The result is generally a tragedy."

There is, however, in the Archbishop's opinion, a third party, and a fast-growing one, that has no sympathy with the extreme position taken by either labor or capital as above indicated. "A party," says His Grace, "made up largely of those who labor, for one may be a laboring man and belong to no union. A party, I say, that is obtaining a firm conviction that neither capital nor labor should give us the supreme law of life, but that the supreme law should be above the one and the other. A fast-growing number that fear neither the passion of the mob and will not be seduced by the money of the millionaire, but that will stand for right as it sees it, and defend that right as God has given them the way to see it. It is the opinion and teaching of this party that back of the union is the workman, and back of the workman is the man who, whatever else he does, must commence by being true to his conscience and true to the unchanging laws of justice and right; who will not be the slave of another whether that other be the man at the money counter, or the walking delegate. That party sees in the child in the home a child of God, entitled to that sustenance, both moral and physical, that will give it an opportunity to grow in wisdom and grace; that will prevent by law the destruction of either its moral or physical well-being; or cast on it a burden greater than it is fitted to bear; that will treat as criminal its employment in ways that are hurtful or in labor that



is injurious. Again the teaching of that party would be for the upholding of the marriage bond, the protection of the wife and mother, giving to her a place of dignity and stability in the home and relieving her of labor and burden that fit not her nature or her sex, and stand in the way of her holy and efficient work in her home and by her children.

"This party will also withstand the encroachments of wealth. Vast aggregations of wealth may become necessary for business exploitation. But when such aggregations are created, and then, because of the momentum of their vast resources, are made to oppress the poor, defraud the people and defy the law, 'then they become a menace to society and most certainly should be abolished.' Besides, wealth is not the absolute possession of those to whom it is given. Whether held by the individual or corporation, wealth or capital, or whatever one may call it, 'may not be regarded, in the last instance, as their absolute possession. They may use, they may enjoy, they may exploit it, but back of it all again is the great truth that they are but trustees, and as such must have due regard for the community, due regard for the government and its laws; and lastly, due regard toward Him who is the Giver of all good gifts, and Father of us all.'"

The Archbishop, speaking of corporations organized for industrial enterprise, emphasized the fact that the right they had as individuals must yield to the right of the State to supervision, and the corporation must lay down its claim to the same immunity enjoyed by the individual. These remarks he also applies to "another corporation, . . . the labor union." His Grace is an advocate of labor unions. "I believe in labor unions," he says. "They can be made a power for good; a means to uplift their every member; to advance his interests; to broaden his ideas; and in their results add to the progress of the people and the nation. The union should be constructive rather than destructive.

"I would want a labor union to have first of all as to its purpose, the education of its individual members, that they may know their duties and their rights; that they may know how to guard their homes and their children; that they may learn better their craft, and become each day more competent. No paradise may be hoped for by any of us in this world, and he who preaches a paradise either to the laboring man or to the corporation is exploiting a fool's paradise. Oftentimes the dreamer of to-day becomes the revolutionist of to-morrow, killing his brother while he chants fraternity.

"Labor unions have in the past accomplished much for their members, and consequently for the people at large. It is to be hoped that under this same guidance they will go onward in their good work and not be led astray by the preacher of impossible things."

Not the organized laborer, however, who has improved his condition by constant endeavor, and has gained benefits he could not have hoped for without the aid of his organization—is the object of His Grace's solicitude, but rather the unskilled laborer. "While I believe in labor unions," the Archbishop says, in conclusion, "I must confess that my keenest sympathies are with the ordinary un-

skilled laborer, who plods along and worries and works and dies; who has no home, and who, I fear, under present conditions of our civilization, will never have one in this world. These, the hewers of wood and drawers of water, have, in my opinion, the first right to our protection and consideration. The living wage for them should be a decent living wage. A day of rest should be theirs. Such a one has, furthermore, a right to social and religious influences which will straighten his burdened back and lighten with hope his otherwise sad existence."

For all who employ or are employed there is, in the Archbishop's mind, one word to be spoken, "the word of encouragement and fraternity." If the contending forces bear the fact of their brotherhood in mind, much wrong will be prevented and the contest between capital and labor, if not indeed ended, will be deprived of much of its vehemence and bitterness.

—0—

### The Catholic Social Year Book.

Ever more insistent and more frequent the voice of Holy Church sounds forth the rallying cry to her loyal children to array themselves under the banner of Catholic Social Work, and thus to "restore all things in Christ." The great Pontiff Leo XIII with his keen glance saw the coming combat, and clarion-like his voice rang out in his splendid "Rerum Novarum." "The elements of the conflict now raging are unmistakable, in the vast expansion of industrial pursuits and the marvelous discoveries of science; in the changed relations of masters and workmen; in the enormous fortunes of some few individuals and the utter poverty of the masses; in the increased self-reliance and the closer mutual combination of the working classes; as also, finally, in the prevailing moral degeneracy. The momentous gravity of the state of things now prevailing fills every mind with painful apprehension; wise men are discussing it; practical men are proposing schemes; popular meetings, legislatures and the rulers of nations are all busied with it. . . . and actually there is no question which has taken deeper hold on the public mind. . . . All agree, and there can be no question whatever, that some remedy must be found, and found quickly, for the misery and wretchedness pressing so heavily and unjustly at this moment upon the vast majority of the working classes."

Who will deny that the masses are being imbruted, day by day, by the heavy weight of temporal cares? What time and inclination can be theirs for the nobler things of life? The leader yoke of earthliness is not adapted to direct their eyes heavenward. Not that the poorest of the poor cannot even in his direst needs be sublimely religious. They could and would all be so, had religion been left them. Here, however, we meet the darkest side, or rather the very root of the Social Problem.

Man once deprived of a positive religion, of the sustaining belief in a God of love and justice, of eternal retribution, must lose all moral sense, all idea of duty and responsibility, all hope of righting wrong by just and lawful means, all respect for law.



nd order. The capitalist, knowing no God but self, seeks self, and indulges in all the baneful orgies of ego-worship. The laborer without a God is driven to utter despair to seek by brute force the pleasures and comforts and rights he fancies can be gained no other way. Life is to him no more than it meant to the Pagan sensualist, a time to eat, drink and be merry. Failing this all is failure, precious moments lost irretrievably.

It is this radical misconception of life's true aim and value that is ranging the world's vast forces of capital and labor into two mighty hosts ready at notice to lock in deathly combat.

Can Catholics stand by indifferent? Must they not range themselves with one or the other? We need but harken the words of our Holy Father to know our plain duty. Again and again, in numberless allocutions and letters to priests and bishops, and laymen and teachers and journalists, he has insisted on the importance, yea, the duty, of taking up the systematic study of the Social Problem and working might and main for its solution.

In his "Graves de Communi" he tells us: "The path of improvement is better assured and more quickly traversed the more we have the co-operation of leading men with their wide opportunities of intellectual aid. We would have them consider for themselves that they are not free to choose whether they will take up the cause of the poor or not; it is a matter of simple duty."

The Volksverein of Germany, the Swiss Volksverein, the French Action Libérale Populaire, the prosperous organizations of Spain and Belgium, and our own vigorous and active Central-Verein prove how earnest and thorough has been the ready response of loyal sons of Holy Church. In England the Catholic Social Movement has been taking definite shape within the last two or three years. The Catholic Social Guild, founded last September, has already within these few months proved itself a potent factor in rousing the laity to action, and disseminating among them an intelligent understanding of what the Social Problem really means, and how it can be met.

The English-speaking Catholic world owes a debt of gratitude to the Guild for the timely publication of the "Catholic Social Year Book." (Catholic Truth Society.) It is meant to be to the Catholic social worker what Baedeker is to the eager tourist, and far more. In concise, clear form are set forth the meaning of the Social Problem, the need of social study, the various means of social action. Priest and lay-worker will find in it a veritable mine of rich suggestion and advice on important topics these: Lectures, Debating Clubs for Workingmen, Literature, How and Where to Train, Social Work for Women, The Labor Movement, Boys' Clubs, Catholic Settlement Work, Retreats, Federations, Social Progress. Every one of the one hundred and forty-two pages of this little booklet brims with thought-stirring suggestion.

The name of the editor, Fr. Chas. Plater, S. J., the distinguished English sociologist, would be sufficient guarantee for the book's excellence. No less distinguished, however, are the other collaborators, Mrs. V. Crawford, Mr. Britten, Sec. C. T. S.; Fr.

Tabb, O. P., and Lady Talbot. The modest price of the booklet, six pence, paper; one shilling, cloth; puts it within easy reach of even the thinnest purse. The book, we are sure, is bound to do much good here in our own dear America, where the Social Problem is becoming so acute, and is still unfortunately so little heeded. The Central-Verein wishes it God-speed on its mission of encouragement and enlightenment.

PAUL GONZAGA ROHR, S. J.

—0—

### ✠ Dr. Carl Lueger. ✠

The death of Vienna's Burgomaster, Dr. Carl Lueger (died March 10, 1910), has removed one of the greatest men of our day from the scene of his activity, a man to whom the advocates of social reform on a thoroughly Christian basis will ever look in admiration. Millions have honored and admired him during life, from the highest walks of life to the ranks of the lowly, and while millions mourn at his grave countless students of social reform turn to contemplate the life-work of this school-warden's son, this simple man of the people, who was withal the peer of the oldest and best aristocrats in Austro-Hungary. His work would have been a grand achievement at any age, at the present period of monopoly-rule, of civil corruption and political discord it rises far above any similar attempt of modern times. The Christian Social Party of Austro-Hungary, which must be considered Dr. Lueger's work in a large measure, has established an unparalleled record for civic and social reform. It has set up a standard but few civic organizations or larger political parties can ever hope to attain to; which they never shall be able to reach except by making those thoroughly Christian principles their own upon which the Christian Social Party has built its platform.

Lueger was the moving spirit of this powerful organization, which has reformed the beautiful Capital, its administration as well as its topography, has made its influence felt throughout the monarchy and stands forth to-day as a model political body with a broad program for social reform, real, constructive and lasting. His political career began in 1875, a year after he had been admitted to the practice of law at the age of thirty years. As a member of the "Gemeinderath" he soon assumed the leadership of the opposition against civic corruption. Upon his election to the "Reichsrath" (1885) he joined forces with Vogelsang and his adherents and so became one of the founders of the party of "United Christians," which had as its object civic and social reform, and, as a necessary step towards that end, a determined crusade against the Semitic-Liberal elements that were in power. Having soon acquired the leadership of this new organization, Lueger directed his attention principally to the war on the Liberal forces, the adjustment of the relations between Austria and Hungary and the curtailing of the abuse of power exercised by the Gas and Tramway monopolies controlled by an English syndicate. He has been remarkably successful in each of these undertakings. Vienna stands out to-day as a model of civic administration and municipal ownership of



public utilities, the Liberals have been routed, and the relations between the twin monarchies have been much improved, as a result, in a large measure, of Dr. Lueger's endeavors. In 1891 Lueger became the chosen leader of the social reform movement in the Gemeinderath, which in 1897 took the name of "Christlich-Soziale Vereinigung." He has been Burgomaster of Vienna since 1897, in spite of the bitter opposition brought to bear against him. Twice previously he had been elected to office, but had declined to accept the Mayorship after the first election, while after the second the Emperor refused to sanction the people's choice, in view of the opposition against him which, it was to be feared, might render the best efforts of the administration sterile. During the past thirteen years Vienna and Lower Austria have continued to enjoy the blessings of an administration capable and willing to lend its vast power to the cause of true reform. And the world has watched—or should have done so—the rise of a real reform party.

### Warder's Review

#### A Foretaste of Communism.

In the current *Everybody's* Henry K. Webster presents the plaint of a woman living in the Panama Canal zone, who, in writing to a friend, finds fault with trifles that she would surely overlook under other circumstances and in other surroundings. Webster's object in quoting from the letter is merely to illustrate his article, "Exiles of Industry," but he might well have made use of the wail of the disconsolate woman as a satire on the socialistic ideal of communism. "Once you knew our salary," writes the fair "exile," "you'd know all the rest, . . . because there's a certain type of house that goes with every size of salary. And there's exactly so much furniture thrown in—like boiled or mashed potatoes with every meat order in a restaurant. And if Mrs. Smith comes to call on me, and her husband has the same salary that mine has, and she sees a card table or a salad bowl that she hasn't got one exactly like, why, she goes to the quartermaster and complains. . . . That's what we talk about, we women. Our dark suspicions that Mrs. Terwilliger has six more spoons than she's entitled to by her husband's salary—or an extra pair of sheets—or a better-looking dinner set. Or else there's great indignation because Mrs. Abijah Jones had asparagus at her luncheon on Thursday, when *we'd* been told at the commissary, on Tuesday, that there wasn't any. And no ship in the meantime!"

All of which sounds very much like the lamentation of a soul with some individuality left and condemned to Utopian communism. And not only like the complaints that might be heard should socialists realize their ideal, but like those actually made and repeated by the members of the various socialistic colonies that have sprung up in this country at various times. It is the same plaint as was heard wherever the Utopian fallacy was put into practice. Human nature is pretty much alike everywhere, and surely socialism cannot change it, and above all cannot ennoble it and elevate it above its petty weaknesses.

#### An Archbishop's Advice to his Clergy and Seminarians

Archbishop J. J. Glennon, of St. Louis, has recently called the attention of the clergy of his diocese and the students of the Diocesan Seminary to the necessity of studying the social problems surrounding them. On the feast of St. Thomas Aquinas, the patron saint of the theological students of Kenrick Seminary at St. Louis, His Grace attended the annual disputation held at that institution. After commenting briefly on the disputation the Archbishop emphasized in a forceful manner the duty of the clergy to study the social conditions and their remedies, and the need of seminarians also devoting their attention to such questions. He hoped, said His Grace, that sociology would receive more attention in Kenrick Seminary in the future. Social conditions among the people being of a serious character, the young student leaving the seminary should consider it his duty to make them the object of his study and solicitude. His Grace's remarks form a complement to his sermon on capital and labor, referred to in this issue.

#### Suppressed Facts.

Some facts connected with the Philadelphia street car strike have been spread broadcast by the press while others have been passed over in silence. While riots have been reported and the news spread that the Central Federated Union had declared in favor of a general strike, a very important resolution of that body has been given but little notice, if any in the press. In urging the affiliated unions to participate in the strike, the Federated Union in its resolution excepted certain trades, such as those involving newspapers and food supply, from participation. This significant fact seems to have been studiously ignored. Nor has the action of certain national unions been given the prominence it deserves, which have warned their local branches to abrogate no agreements with their employers.

Both these facts are significant of the attitude of the Federated Union, which is evidently by no means as radical as the public must picture it on the strength of the information derived from the newspapers. There is method in the blue-penciling done in some press agencies and some editorial rooms.

#### Some Facts in Philadelphia's Struggle.

In order to arrive at a proper estimate of the Philadelphia street car strike one must bear in mind the causes that have led up to it. The fact that the public sympathy has gone out to the striking carmen, this year as well as a year ago, is very significant. Last year's strike disclosed deplorable conditions in the city administration and nothing had been done to remedy them. The unholy alliance between the traction company and the powers that rule the city was brought into the light of day. "It was made apparent," says the New York Evening Post, a very conservative organ, "that the men had been driven to strike because a corporation that had watered its stock to buy the politicians could not afford to pay a decent wage. The citizens of Philadelphia have tolerated the

(Concluded on page 18.)



## Central - Vereins - Angelegenheiten.

### Beamten des D. N. R. Central - Vereins:

Präsident, John D. Delfers, 24 Mechanic Str., Newark, N. J.,  
 Erster Vize-Präsident, Jos. G. Reimann, 1104 Pennsylvania Ave.,  
 Pittsburg, Pa.,  
 Zweiter Vize-Präsident, Peter Dleyer, Indianapolis, Ind.,  
 Sekretär, Franz Dofendorf, La Crosse, Wis.,  
 Corresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St.  
 Paul, Minn.,  
 Schatzmeister, Wm. Nauen, 418 E. North Ave., Chicago, Ill.,  
 Executiv-Komite, J. Faulhaber, Cleveland, O.; Rev. L. Moench,  
 Mishawaka, Ind.; Rev. F. J. Brune, Alton, Ill., und Peter  
 J. Dourscheidt, Peoria, Ill.  
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis., und Nicolaus  
 Gonner, Dubuque, Ia.  
 Alle den Central-Verein direkt angehende Zuschriften oder Geld-  
 sendungen sind zu richten an den Correspondirenden und Finanz-  
 sekretär,  
 John D. Zuenemann,  
 Box 264, St. Paul, Minn.

In Albany, N. Y., ist am 12. März der in  
 Central-Vereinskreisen wohlbekannte Herr Michael  
 Beck, ein Vereinsmann von echtem Schrot und Kern,  
 zu Grabe getragen worden. Der Verstorbene wird den  
 Delegaten zur 40. General-Versammlung des Central-  
 Vereins, die im Jahre 1895 in Albany tagte und deren  
 Festpräsident er war, in ehrendem Andanken bleiben.

Gelegentlich der feierlichen Einweihung des  
 neuen Versammlungslokales des St. Joseph R. M. Ver-  
 eins der St. Michaels-Kirche, Brooklyn, N. Y., hielt  
 Dr. Moïse Solper, Redakteur des New Yorker Wochen-  
 blattes, einen Vortrag über die Nothwendigkeit des  
 Anschlusses der katholischen Männer und Jünglinge an  
 die katholischen Vereine und damit an den Central-  
 Verein.

Zu Dra n in Südost-Missouri kam am 22. Fe-  
 bruar unter reger Mitwirkung des Agitationskomitees  
 der Katholischen Union von Missouri der fünfte Di-  
 striktsverband des genannten Staatsverbandes zu  
 Stande. Auf der nachmittags abgehaltenen Katholiken-  
 versammlung hielten Ansprachen, die Herren Rudolph  
 Prueger, Vorsitz, Geo. Willmering, Präsident der  
 Katholischen Union von Missouri, C. B. P. Schneider-  
 hahn, der in englischer Sprache das Thema: The Ca-  
 tholic Citizen, behandelte, und der hochw. Vater L. D.  
 Sullivan von Portageville, welcher über die irreleitenden  
 Prinzipien des Atheismus und Sozialismus sprach.

Aufruf und Einladung zur Theilnahme an der  
 15. General-Versammlung des D. N. R. Staats-Ver-  
 bandes von New York ist an die hochw. Geistlichkeit, die  
 Beamten und Mitglieder der angeschlossenen Vereine  
 ergangen. „Unsere Generalversammlungen, heißt es,  
 sind nicht allein Rundgebungen für katholisches Den-  
 ken und Wirken, sie bieten uns auch Gelegenheit zur  
 Schulung unserer katholischen Männerwelt, um diesel-  
 ben zu fähigen Vertretern und Vertheidigern der christ-  
 lichen Weltanschauung heranzubilden. In diesem Sinne  
 wollen wir, als Hauptaufgabe dieser Konvention, das  
 Studium der sozialen Frage, wie nieder-  
 gelegt in den Beschlüssen des Central-  
 Vereins, unternehmen. Zugleich sollen auch andere  
 Fragen, die uns als katholische Bürger nahe gehen,  
 gebührend berücksichtigt werden.“

Der Effingham County Distrikts-Verband des D.  
 N. R. Vereinsbundes von Illinois hielt am 13. März

seine erste allgemeine Versammlung für das Jahr  
 1910 in Teutopolis, Ill., ab. Rechtsanwalt C. B. P.  
 Schneiderhahn von St. Louis hielt als Hauptredner  
 eine längere Ansprache, in der er die Themata, Erzie-  
 hung, Ehescheidung und Presse behandelte. In der  
 Erziehung ist die Vernachlässigung des Moralunter-  
 richts besonders zu beklagen, führte Redner u. a. aus;  
 in der Frage der Ehescheidung müßten die Katholiken  
 auf Abänderung der bestehenden Gesetze drängen. Ueber  
 die schmutzige Tagespresse und gefährlichen Zeitschri-  
 ften sagte er kurz und blindig, daß man daraus keine  
 Belehrung schöpfen könne, weil sie eben gekauft seien;  
 zur Belehrung seien aber unsere katholischen Zeitun-  
 gen und Zeitschriften da, z. B. das Central-Blatt, die  
 einzig über das Richtige und in der richtigen Weise be-  
 lehren könnten und sollten, und katholische Schriften  
 sollten in jedem Hause zu finden sein.

Außer Herrn Schneiderhahn sprachen noch Rev.  
 S. P. Hoffmann von Effingham, Vorsitzender der Ver-  
 sammlung und P. Casimir Suespe, D. F. M., von  
 Teutopolis.

Im vergangenen Monate wurde der  
 hochw. A. J. Burrowes, S. J., Rektor des St. Igna-  
 tius College in Chicago, Ill., vom Gouverneur Deneen  
 zum Mitglied der Unterrichts-Kommission des Staates  
 Illinois ernannt. Dieses ist das erste Mal, daß in Il-  
 linois ein Vertreter der katholischen Schulen eine solche  
 Stellung erlangt. Die Ernennung ist das Verdienst  
 und eine Errungenschaft des D. N. R. Vereins-Bundes  
 von Illinois.

Vor einem Jahre wurde die Schul-Gesetzgebung in  
 dem gesetzgebenden Körper des Staates vollständig  
 brach gelegt durch die Opposition des Vereins-Bundes  
 gegen verschiedene Artikel des neuen Gesetzes. Gouver-  
 neur Deneen gestand damals, daß er einsehe, daß ein  
 Fehler begangen wurde, indem an die vorbereitende  
 Kommission kein Vertreter der Privat- und Kirchen-  
 Schulen hinzugezogen wurde. Es wurde das Verspre-  
 chen gegeben, daß an die zu ernennende ständige Kom-  
 mission ein solcher Vertreter ernannt werden solle. Der  
 Gouverneur hat demgemäß Wort gehalten. Bravo! für  
 den Aufsichtsrath des D. N. R. Vereins-Bundes, wel-  
 cher diese Anerkennung unserer Interessen durchsetzte.

Dieses Vorkommnis liefert den Beweis, daß wenn  
 wir unsere Wünsche zur Kenntnis bringen, dieselben ge-  
 währt werden. Darum ihr Männer in den verschiede-  
 nen Staats-Verbänden, nur bestimmt auftreten; klopft  
 an und es wird euch aufgethan. B.

Die katholische Föderation von Buffalo  
 hielt am 13. März eine Versammlung ab, der wohl  
 über 400 Männer, theils Mitglieder, theils der Föde-  
 ration nicht angeschlossene katholische Männer und  
 Jünglinge, anwohnten. Herr Joseph Frey von New  
 York, Präsident des Staatsverbandes, der als Haupt-  
 redner gewonnen worden war, verbreitete sich über  
 Zwecke und Ziele des Vereinswesens. Den Einwand,  
 daß Katholiken nicht ohne Unterschied der Nationalität  
 zusammengehen, wies er zurück, indem er sagte, daß  
 der einheitliche, amerikanische, nationale Geist noch  
 fehle, der sich wohl erst mit den Jahren entwickeln  
 würde. Unser Deutschtum dürfe kein einseitiges sein,  
 namentlich solle man nicht allzu großes Gewicht auf  
 die Sprache legen, als ob das Deutschtum ausschließ-  
 lich darin liege. Die Deutsch-Amerikaner müssen sich



bemühen, sowohl englisch als deutsch zu sprechen. Daß dies früher nicht der Fall gewesen, habe den Schein der Inferiorität erweckt. Die Sprache sei nur Mittel nicht Zweck. Er glaube, daß die dritte Generation deutscher fühlen und denken werde als die erste, wenn sie auch vielleicht mehr englisch spreche. Das, worauf es ankomme, sei der G e i st, die I d e a l e, und diese bleiben, wenn es auch dazu kommen sollte, daß fast nur englisch gesprochen würde. Beim nächsten Konvent in Kingston werde eine Hauptrede auf englisch gehalten.

Herr Mloys J. Werdein und der hochw. Vater Arin richteten ebenfalls Ansprachen im Interesse der Centralstelle und katholischer Vereine an die Versammlung.

Am 22. Februar tagte zu Freeburg, Mo., die 3. General-Versammlung des II. Distrikts-Verbandes der Kath. Union von Mo. Hochw. Jos. Wenker von Bridge-ton, Mo., ein Mitarbeiter des Central-Blattes, hielt bei dieser Gelegenheit einen längeren Vortrag über die Bedeutung und die Pflichten des Bauernstandes. Auch dem Landwirth und dem Kleinstädter sei ein Quantum sozialpolitischer Kleinarbeit zugewiesen, das sie zu erledigen trachten müßten. Unter den Aufgaben und Pflichten dieses wichtigen Standes nannte Redner u. a. das Einsetzen seines ganzen mächtigen Einflusses zur Säuberung der Politik und zu Gunsten sozialer Geseßgebung; strenge und unablässige Aufsicht über die Verwaltung der öffentlichen Gelder; Bekämpfung des Raubbaus; weitere Ausbildung des Bauernstandes; Abhalten von Farmerkursen; Bekämpfung bezw. Regelung der Landflucht; Organisierung der Landwirth in zweckmäßigen Verbänden; die Aufgaben solcher Vereinigungen; gegenseitige Versicherung; Einrichtung bezw. Verwaltung lokaler Telephongesellschaften; Gründung von Molkereien; die Ausübung praktischer Caritas hilfsbedürftigen Standesgenossen gegenüber u. s. w. — Weitere Ansprachen hielten der hochw. J. S. Kellersmann, von Keokuktown, Mo., der hochw. J. Fugel von Vienna, der Präsident Prof. D. M. Sankey, u. a.

#### Bevorstehende Tagungen der Staatsverbände.

Der D. R. A. Vereinsbund von Illinois hält seine 18. Generalversammlung ab am 8., 9. und 10. Mai, zu La Salle, Ill.

Der St. Josephs Staatsverband von Indiana tagt vom 15. bis 17. Mai, zu Richmond, Ind. Zur selben Zeit feiert der St. Joseph Unterstützungsverein der genannten Stadt sein goldenes Jubiläum.

Die Staatsverbandsversammlung von Kansas findet am 7. und 8. Juli zu St. Marys statt.

Die 18. Jahresversammlung der Katholischen Union von Missouri wird in St. Louis am 8., 9. und 10. Mai abgehalten werden.

Die Generalversammlung des D. R. A. Staatsverbandes von New York zu Kingston, N. Y., fällt in die Tage vom 29. bis 31. Mai.

Die 12. Konvention des D. R. A. Staatsverbandes von Ohio wird stattfinden in Columbus, O., am 5., 6. und 7. Juni.

Für die Jahresversammlung des D. R. A. Staatsverbandes von Texas in San Antonio sind die Tage vom 17. bis zum 19. Juni in Aussicht genommen. Gleichzeitig feiert der St. Josephs Verein genannter Stadt sein 25jähriges Jubiläum.

Die 12. Generalversammlung des D. R. A. Staatsverbandes der Unterstützungs- und Jünglings-Vereine

von Wisconsin ist für den 15., 16. und 17. Mai nach Beaver Dam, Wis., anberaumt worden.

#### Von der Generalversammlung.

Dank den rastlosen Bemühungen des Newarker Festausschusses der 55. Generalversammlung des Central-Vereins deuten alle Anzeichen auf eine würdige und erfolgreiche Jahresversammlung hin. Der deutsche Reichstags-Abgeordnete Johann Giesberts, Vertreter des 5. Düsseldorfer Wahlkreises Essen, hat sein Erscheinen zugesagt. Der dem Centrum angehörende Abgeordnete, welcher seit 1899 Arbeitersekretär in München - Gladbach ist und kürzlich das fünfundvierzigste Lebensjahr vollendete, hat sich vom einfachen Arbeiter emporgearbeitet. Er zählt heute zu den bekanntesten Sozialpolitikern Deutschlands.

Ein zweiter Aufruf ist an die Katholiken der Stadt und Umgebung ergangen, und eine Konferenz des deutschen Pfarrklerus Newark's mit dem Festkomitee wurde abgehalten. Präsident Hr. Joseph J. Lambrecht und Sekretär Hr. Fred. Sarg werden die einzelnen Vereine des Staatsverbandes im Interesse der General-Versammlung besuchen.

Wie festgesetzt worden, wird in der Massenversammlung am Sonntag Abend eine kurze deutsche Ansprache gehalten werden; die beiden Hauptreden aber sollen in englischer Sprache gehalten werden.

#### Im goldenen Jubelkranze.

Der St. Josephs-Verein von Richmond, Ind., feiert dieses Jahr gemeinschaftlich mit der Indiana Staatsverbandsversammlung sein goldenes Jubiläum. Schon vier Jahre nach seiner Gründung schloß er sich dem Central-Verein als 48. Verein an. Gegenwärtig zählt der St. Josephs-Verein 220 Mitglieder, obwohl in Richmond 42 andere Vereine bestehen, die mit aller Macht die kath. Männer an sich ziehen möchten. In der Zeit seines Bestehens hat dieser Verein über \$59,000 an seine Mitglieder und deren Erben ausbezahlt. Der hochw. Pfarrer Francis Roell nahm sich des Vereins besonders an, so daß dieser während seiner Amtszeit um 95 Mitglieder gewachsen ist.

Ein kräftiger Aufruf und herzliche Einladung zu der Doppelfeier ergeht nun an die Vereine von Indiana und dem westlichen Ohio. Schon monatelang hat man Vorbereitungen getroffen, das Fest würdig und schön zu begehen. Der Business Club von Richmond hat sich erboten, die Stadt den Gästen zu Ehren zu schmücken. Viele Vereine haben bereits die Zusage, sich an dem Feste zu betheiligen, gegeben. Von Cincinnati, Hamilton, Dayton, Indianapolis, Fort Wayne werden besonders starke Abordnungen erwartet. Mehrere geistliche Herren haben ebenfalls versprochen, der Feier beizuwohnen, darunter der hochw. Generalvikar von Indianapolis, Msgr. A. Scheidler, so daß eine würdige und für das Vereinsleben bedeutsame Feier zu erwarten steht.

#### Liebesgaben der deutschen Katholiken der Ver. Staaten für den Hl. Vater Papst Pius X.

No. 5.	St. Paul, Minn., 20. März 1910.	
Früher quittiert		\$1419.38
Branch No. 106, Penns Station, Pa.		\$ 3.10
Hochw. Jos. Kuemper, Carroll, Iowa		15.00
Herr Jos. Frey, New York, N. Y.		10.00
Herr Mloys Nolte, Seneca, Kansas		1.00
St. Johannes Unt. Verein, New York,		
N. Y.		6.00
Gesamtsumme		\$1454.48
Achtungsboll	John D. Fuenemann, Sekretär.	



## Mittheilungen aus der Central-Stelle.

## Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. Conner, Dubuque, Ia., Vorſitzer.

John B. Delfers, Newark, N. J.,

Rev. G. B. Deer, Dubuque, Ia.,

Rev. Joseph Eoenigerath, Columbus, Ohio,

Joseph Matt, St. Paul, Minn.,

Joseph Frey, New York,

H. B. Keutel, St. Louis, Mo.

Geschäftsführer der Centralstelle, G. B. Offenbacher.

Die Geschäftsstelle der Centrale befindet sich zu St. Louis und alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Centralstelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man daher an

Centralstelle des Central-Vereins,

18 E. Sixth St., St. Louis, Mo.

Leider ist der Vorrath des ersten und zweiten Heftes des II. Jahrgangs des Central-Blatt & Social Justice vergriffen, so daß Bestellungen darauf nicht erledigt werden können.

In Buffalo beschloß die Katholische Föderation, während des Sommers eine Festlichkeit zu veranstalten und 50 Prozent des Reingewinns der Centralstelle zukommen zu lassen.

Rev. Dr. William J. Kerby, unsern Lesern durch den Artikel, A Plea for Charity, (Märznummer) bekannt, wurde zum dritten Schiedsrichter in der Kontroverse zwischen der Baltimore und Ohio- bez. der Big Four - Eisenbahn und deren Telegraphisten, ernannt.

Von geschäftlicher Seite schreibt man uns aus Pennsylvania: „Es freut mich sehr, daß das Central-Blatt & Social Justice immer mehr und mehr zur Geltung kommt, und ich hoffe, daß es uns gelingen wird in West Pennsylvania in größerem Maße dafür Interesse zu erwecken.“

Zu Seneca, Kansas, fand am 27. Februar die vierteljährliche Versammlung der Nemaha County Federation katholischer Vereine statt. Von 122 erwählten Delegaten waren 112 anwesend. In den Beschlüssen wurde u. a. auf die Nothwendigkeit der Mitarbeit an der Lösung der sozialen Frage hingewiesen.

Zu New Baden, Ill., wurden am 12. und 13. März drei Versammlungen abgehalten, in denen Herr Peter W. Collins, Finanz-Sekretär der „Electrical Workers“ der B. St., sprach, und zwar über und gegen den Sozialismus. Berufen hatte ihn dorthin Rev. G. Bonnies, Kommissarius des D. R. K. Vereinsbundes von Illinois.

Rev. Dr. John A. Ryan vom St. Paul Seminar zu St. Paul, Minn., sprach auf dem in Milwaukee anfangs März abgehaltenen Konvent der „National Consumers' League“, zu dem Delegaten aus allen Theilen der Vereinigten Staaten erschienen waren, über „Minimum Wage Boards“. (Vergl. März-Ausgabe des Central-Blatt & Social Justice).

Probehefte des Central-Blatt & Social Justice werden auf Verlangen gerne versandt an Sekretäre oder Geistliche, die ihre Vereine oder andere dafür in-

teressieren wollen. Ein hochw. Herr aus Indiana schrieb neulich: „Ich glaube es wäre gut, wenn Sie etwa 20—30 Exemplare des Central-Blatt & Social Justice (dürfen auch alte sein) an mich senden würden, damit ich dieselben, mit einem Begleitungswort, dem St. Johannes U. V. unserer Kirche zur Bertheilung und zur Ansicht austheilen könnte.“

Aus Shebogan, einer Fabrikstadt Wisconsins, schreibt man:

Unter den Auspizien des St. Peter Claver K. U.-Vereins der gleichnamigen Gemeinde hat man bereits vier Konferenzen abgehalten, während der letzten vier Monate. Diese wurden ziemlich gut besucht. Die Vorträge und Besprechungen sind im Sinne des Central-Blattes, Organ des D. R. K. U. gehalten. Es wäre zu wünschen, wenn überall an größeren Plätzen, wo sich kath. Vereine befinden, solche Konferenzen ins Leben gerufen würden.

Ihr .....

M. J. Prendergast, Hilfsbischof von Philadelphia, hielt unlängst in einer Versammlung der St. Vincenzvereine genannter Stadt eine Art Programmrede, die sich ganz und gar mit den sozialen Bestrebungen des Centralvereins deckt und die als eine Lobeshymne auf den Volksverein Deutschlands ausklingt. Wir wissen nicht, schreibt die Nord-Amerika, ob dem hochwürdigsten Herrn auch das bekannte Schreiben des Central-Vereins mit dem Büchlein von P. Plater, S. J.: „Catholic Social Work in Germany“ zugesandt worden ist, möchten es aber aus seinen Worten entnehmen. (M. J. Prendergast erhielt die Schrift. D. R.).

Bezeichnend für die Aufnahme, welche das von der C. S. an die hochw. Geistlichkeit versandte Schreiben gefunden, in dem die Bestrebungen des C. V. erklärt und zum Abonnieren auf das C. B. and S. J. aufgefordert wird, erhellt aus folgendem Schreiben eines Priesters aus der Erzdiözese Chicago: „Ihr Brief kam gerade wie gerufen, nur hätte ich ihn mir einen oder zwei Tage eher gewünscht, dann hätte ich ihn gestern Abend in einer Versammlung der kath. Foresters verlesen können, wo ich eine geharnischte Ansprache in Ihrem Sinne hielt. Werde vielleicht in Bälde noch mehr Abonnenten schicken. Gewiß verdient Ihre Arbeit Unterstützung und werde ich nicht verfehlen dieselbe Ihnen zutheil werden zu lassen.“

Ueber den Verlauf des in diesem Winter zu Brooklyn, N. Y., vom dortigen Lokal-Verband veranstalteten Zyklus von Vorträgen, (Programm Dezemberheft) berichtet Fr. John Schenk, Jr., Vorſitzer des Präskomites: „Die Vorträge, die vom Lokal-Verband abgehalten werden, sind sehr erfolgreich. Die über Sozialismus vom hochw. P. Theophilus, D. M. Cap., sind mit jedem Vortrag besser besucht und ein jeder behauptet, daß so etwas noch nicht dagewesen ist.“

Dieser Ausspruch ist bezeichnend, nicht nur für den Brooklynser Kursus, sondern für alle größeren Vortragsferien überhaupt, welche im Sinne der sozialen Bewegung des C. V. unternommen werden. Man sieht, der in Dubuque, Cleveland und Indianapolis ausgestreute Same geht auf.



M s g r. M o r r i s, Bischof von Little Rock, Arkansas, hat in seinem Fastenhirtenschreiben eine V e r s a m m l u n g der Laien der Diözese Little Rock einberufen. „Der katholische Laie, heißt es in dem Schreiben, kann in einem höheren Sinne patriotisch sein als irgend ein anderer Mann, wenn er die Mittel und Wege seiner Religion gebraucht, um anderen Gutes zu thun, wenn er sich seiner Verantwortlichkeit als Katholik bewußt ist.“

Jeder Pfarrer soll wenigstens zwei repräsentative Laien oder vier, wenn diese sich verpflichten wollen, zu kommen, für seine Gemeinde senden; „und, heißt es dann weiter, diese Repräsentanten werden Mittwoch Morgen, den 30. März, um 9 Uhr in der Kathedrale zusammenkommen. Da werde ich über die allgemeinen Zwecke dieser Versammlung zu ihnen sprechen. Danach werden sie sich in der Halle der Cathedral-Schule zurückziehen, wo sie aus ihren eigenen Beweggründen verhandeln und Resolutionen aufstellen werden, welche sie, von ihrem Vorsitzenden und einem von ihnen gewählten Komite gezeichnet, an alle Pfarreien der Diözese senden werden. Ich bin ernstlich in dieser Versammlung interessiert, und ich hoffe, daß die Priester und Gläubigen der Diözese mich in meinen Bemühungen unterstützen werden. Hierdurch ernenne ich Monsignore Lucey, den Generalvikar, und Vater Kraemer, den Kanzler, bei dieser Versammlung anwesend zu sein und den katholischen Laien irgendwelche Auskunft oder Anleitung zu geben, welche diese von ihnen wünschen. Ich wünsche, daß alle, sowohl die Priester wie das Volk, sich mit mir im Gebet vereinigen, damit diese Diözese die erste sein möge, welche die Laien zur aktiven Mitarbeit an den Aufgaben der Kirche heranzieht.“

### Für die Bibliothek.

Es ist wünschenswerth und nothwendig, daß die Centralstelle in den Besitz einer eigenen Bücherei gesetzt wird. Die Arbeiten, die sie zu leisten, und die Auskünfte, die sie zu ertheilen hat, setzen eine Sammlung in das Gebiet der Volkswirtschaft und Soziologie einschlägiger Werke voraus. Hier und dort befinden sich im Privatbesitz sicherlich Bücher und Schriften, die für unsere Bücherei von Werth sein dürften, ältere Werke über die vorgenannten Gebiete, statistische Abhandlungen, Berichte der Bundesregierung wie der Regierungen der einzelnen Staaten u. s. w. Der Privatmann kann diese zumeist entbehren; für die Fachbibliothek einer Anstalt, wie es die Centralstelle sein soll, haben sie ihren Werth. Wir bitten also um gütige Zuwendung von Büchern und Schriften genannter Art. Wir werden an dieser Stelle den Empfang solcher Gaben bestätigen.

### Ein treffliches Mittel

die Lektüre des „C. B. and S. J.“ zu fördern, hat der Pfarrer einer kleinen Landgemeinde Missouri, der mit ganzem Herzen bei der Sache ist, gefunden. Der Männerverein seiner Gemeinde ist auf neun Exemplare des Blattes abonniert. Diese werden jedoch nicht, wie das in solchen Fällen üblich, an den Sekretär des Vereins gesandt, sondern an neun einzelne Mitglieder. Man hat nämlich die Gemeinde in neun Distrikte eingetheilt, deren Familien je einen „Leserkreis“ bilden. Nun empfängt ein bestimmtes Vereinsmitglied in jedem Distrikt das Blatt, mit dem Auftrage, es, nach-

dem es dasselbe gelesen, an gewisse vorherbestimmte Personen weiterzugeben. Auf diese Weise machen die neun Exemplare, auf die der betreffende Verein abonniert ist, die Kunde durch die nur 25 Familien zählende Gemeinde.

Möchte man doch dieses treffliche Beispiel öfter nachahmen. Wir fürchten, daß manches Exemplar des „C. B. and S. J.“ seinen Zweck verfehlt, weil es wenns hoch kommt, nur einen Leser gefunden hat. Es wäre manchen unsrer Vereinsmänner etwas v. dem Eifer der Sozialisten und Prohibitionisten zu wünschen, aus deren Zahl es sich so viele zur Pflicht machen Zeitschriften und Flugblätter zu vertheilen, für ihre Presse zu werben. Jeder Sozialist ist ein Agitator; dagegen werben nur die wenigsten Katholiken für ihre Sache. Das soll und muß anders werden.

### Soziale Schulung an höheren Lehranstalten.

Seitdem der Central-Verein auf der Tagung der Du buque, Ia., die Schulung der Laien aufs Banner geschrieben hat, wurde schon öfters, besonders vom Komite für Sozialreform, auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Schüler der mittleren und die Studenten der höheren Lehranstalten einzuführen in das Studium der Volkswirtschaft und Soziologie.

Daß man dieser Ansicht allmählich Rechnung tragen wird, ist sicher. Beachtenswerth ist in dieser Hinsicht ein von dem Obern einer katholischen Erziehungsanstalt geschriebener Brief: Ich bin Ihnen recht dankbar für Ihre recht zeitgemäße Anregung betreffend soziale Schulung. Thatsächlich sind die sozialen Probleme die schwierigsten zu lösen und ist denselben sowohl wenig Zeit gewidmet worden.

Ich will mit meinen Rathgebern besprechen, was wir in Bezug auf die brennende soziale Frage, der sozialen Schulung thun können. Wir werden der Sache mehr Aufmerksamkeit widmen und mit der Zeit unsern Schülern in der Normal-Schule die Enzyklika Papst Leo's des Dreizehnten erklären und dann allmählich die Soziologie als einen Theil unseres Lehrplanes einführen. Die Soziologie zu verspotten oder die Grundsätze dieses Lehrfaches zu verkennen, zeigt, wie Sie richtig sagen, daß jene, die solches thun, wenig von den Schwierigkeiten kennen, welche mit diesem schweren Problem verbunden sind. Indem ich Ihnen noch einmal für Ihr freundliches Interesse an unserer Lehranstalt dankverbleibe ich Ihr sehr ergebener

..... Provinzial.

### Der Vortragskursus zu St. Paul.

Mit einem mächtigen Finale, berichtet Herr Josef Matt im Wanderer vom 3. März, klang am verfloßnen Sonntag der von den deutschen kath. Männervereinen St. Pauls mit Hilfe der Centralstelle des Centralvereins abgehaltene Vortragskursus aus. Es war eine prächtige Veranstaltung in jeder Hinsicht.

Die Vortragabend verliefen, mit wenigen Ausnahmen dem in der Februarnummer veröffentlichten Programm gemäß. Ein Verband der deutschen katholischen Vereine St. Pauls, der sich Stadtföderation nennt, darf als Frucht dieses Unternehmens gelten. Der „Vereinsabend“ und der Vortragabend für Frauen, bei dem „die Familie als Ausgangspunkt Christi bei der Erneuerung der Gesellschaft“, und „ne Aufgaben auf sozialem Gebiet für die katholische Frau vom hochw. G. Plank und Hrn. Georg Stelzle erörtert